

Ein „wahrer Opern-Vulkan“ erobert
seit einigen Monaten Mattscheibe und Musikbühne.
Leonard Bernstein, ihr Entdecker, erkannte bereits
in New York: „Sie ist ein Teufelsweib.“

Die Karriere der Julia Migenes



Christian Richter

Ihre Karriere ähnelt dem oft zitierten Hollywood-Märchen: gestern noch ganz unten, heute im siebten Himmel; gestern noch eine von vielen Opern-Sängerinnen, heute die erste Garnitur. Für Julia Migenes trifft dieses Klischee tatsächlich zu. Vor ein paar Monaten konnten selbst Klassik-Experten mit ihrem Namen nichts anfangen, jetzt kann die Sopranistin sich vor Terminen kaum noch retten, greifen die Produzenten tief in die Tasche, um den neuen Juwel am internationalen Opern-Himmel zu verpflichten.

Ausgelöst hat diese Euphorie ein Gastspiel im letzten November in San Francisco. Als Musette in Giacomo Puccinis „La Bohème“ unter der Regie von Jean Pierre Ponnelle wurde sie begeistert gefeiert.

„Ein Multi-Talent“ schrieb John McClough im „Observer“. Und die Kulturkritikerin Liliane Durham von „US“ meinte: „Was soll man nun mehr bewundern: die stimmlichen Qualitäten oder ihre schauspielerischen Leistungen.“

Die Lobeshymnen erreichten sogar die Metropolitan Opera in New York. Musikdirektor James Levine ließ die zierliche Amerikanerin einfliegen, vorsingen und engagierte sie für drei Jahre. Julia Migenes kam, sang und siegte.

Joan Ingpen, Verwaltungsdirektorin der Met: „Seit 15 Jahren bin ich dabei. Ich habe Hunderte von Opernsängern und -sängerinnen kommen und gehen sehen. Aber als Julia Migenes die Maria aus der „West Side Story“ vorsang, lief es mir heiß und kalt den Rücken herauf und hinunter.“

Vier Hauptrollen wird die US-Künstlerin mit den vielen Sommersprossen in dieser Zeit übernehmen: die Jenny in Brecht/Weills „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“, die Lulu in Alban Bergs gleichnamiger Oper, die Musette in Giacomo Puccinis „La Bohème“ und die Marie in Friedrich Smetanas „Verkaufter Braut“. Julia Migenes: „Das ist der Lohn für viele Jahre harter Arbeit. Jetzt ernte ich die Früchte für meinen Fleiß.“

Wer einmal an der Met gesungen hat, dessen Marktwert steigt gewaltig. Julia Migenes weiß das. In der Marktanalyse kennt sie sich aus: „Ich hänge an Geld. Das verschafft mir Freiheiten, die ich brauche um kreativ zu sein und zu bleiben.“

Eine zusätzliche in den Met-Kontrakt aufgenommene Klausel garantiert der ehrgeizigen Sängerin, die fließend deutsch, französisch, englisch und italia-

nisch spricht, viele Freiheiten. Die nur 1,56 Meter große, 48 Kilo schwere, schwarzhaarige Sopranistin („Ich wäre gern 1,70 Meter groß und hellblond“) darf neben ihren Met-Verpflichtungen andere Engagements annehmen: Konzerte in Amerika und Europa sind bereits unter Dach und Fach, ebenso ist eine Tournee mit Liederabenden (Bach, Mozart, Schubert) geplant.

Die Rolle der Eva Peron in „Evita“, die ihr angeboten wurde, hat sie abgelehnt. „Musical auf Platten, das ist in Ordnung“ sagt sie. „Aber Abend für Abend auf der Bühne, das macht die Stimme kaputt. In erster Linie bin ich Opernsängerin. Tanzen, Chansons und dergleichen – das betrachte ich als mein Hobby. Übrigens: Durch dieses Hobby spreche ich ein Publikum an, das sonst nicht unbedingt in die Oper geht, durch solche Auftritte aber angeregt wird, auch mal ein Opernhaus zu betreten.“

Eine Mischung aus Maria Callas, Liza Minelli und Barbra Streisand

Ihr größter Wunsch für 1980: „Eine Langspielplatte mit Arien aus ‚Othello‘ und ‚La Bohème‘, ebenso Lehár und Gershwin, bis hin zu McArthur Park. Mir ist jedes Mittel recht, um meine Vielseitigkeit zu beweisen“, verrät die quirlige Amerikanerin mit Wohnsitz in Paris, die sich selbst als eine Mischung aus Maria Callas, Liza Minelli und Barbra Streisand charakterisiert.

Ihre größte Angst: „Ich muß jetzt, wo ich oben bin, aufpassen, daß ich nicht wie ein Seifenprodukt vermarktet werde.“

Ihr größter Traum: „Ich möchte mit den besten Künstlern auf den renommiertesten Bühnen der Welt zusammenarbeiten.“

Dem steht heute nichts mehr im Wege. Aber der Weg dorthin war mit vielen Entbehrungen und Rückschlägen gepflastert. Julia Migenes, heute dreißig, hat ganz, ganz unten angefangen. Die Tochter eines armen griechischen Kochs und einer heißblütigen Puertoricanerin steht seit dem dritten Lebensjahr auf den Brettern, die für sie „mit Sicherheit“ die Welt bedeuten. Die Eltern, wohnhaft in der Bronx, konnten sich nicht gerade intensiv um die Erziehung ihrer fünf Kinder kümmern – (vier Mädchen, ein Junge). Julia Migenes: „Ab dem 20. jeden Monats gab es nur noch ‚Eintopf‘, weil das Geld nie reichte.“

Sie steckten Klein-Julia, als sie gerade gehen konnte, nicht in den beitragspflichtigen Kindergarten, sondern in eine kostenlose Ballettschule. Mit sechs



Die Karriere der Julia Migenes



„Ein großes Talent mit Witz, Charme und Temperament“ (Washington Post)

leginnen erzählte sie jeden Tag neue Schauer-Märchen: Marlon Brando wolle mit ihr einen Film drehen, Gene Kelly habe ihr zu Weihnachten geschrieben und die Verhandlungen für die Hauptrolle in der „West Side Story“ stünden kurz vor dem Abschluß. „Ich habe damals soviel geschwindelt, daß ich gar nicht mehr wußte, was ich wem gesagt habe.“

Mit 16 klopfte wirklich einer der ganz Großen bei ihr an: der Komponist und Dirigent Leonard Bernstein („Julia ist ein Teufelsweib“) und engagierte sie für sein Opus „The Second Hurricane“. Nach den Proben in der Carnegie Hall applaudierte das ganze Orchester minutenlang der jungen, ehrgeizigen Sopranistin. „Ich fühlte mich wie im siebten Himmel. Und außerdem darin bestätigt, daß ich das Zeug zu einem Weltstar habe.“

Nachdem sie auch noch als Maria in der „West Side Story“ imponierte, begann sich die Presse für das stimmgewaltige Talent zu interessieren:

● New Yorker: „Eine brillante Stimme.“

● Washington Post: „Ein großes Talent, mit viel Witz, Charme und Temperament.“

● Newsweek: „Eine Frau wie ein Vulkan.“

Ein ähnlich großer Erfolg wurde anschließend auch das Musical „Fiddler On The Roof“ (800 Aufführungen). „Ich mußte sogar Autogrammkarten drucken lassen und nach der Vorstellung standen die Leute vor meiner Garderobe und klatschten.“

1968 wagte die Vielgerühmte den Sprung über den großen Teich und ließ sich von der Wiener Volksoper unter Vertrag nehmen. Nebenbei nahm Julia Migenes Gesangsunterricht und verlor vom einen auf den anderen Tag ihre Stimme. Wie das passieren konnte, weiß sie bis heute nicht. Nur soviel: „Wenn die Stimme nicht wiedergekommen wäre, hätte ich bestimmt eine große Dummheit gemacht.“ Kein Gesangslehrer konnte ihr helfen – erst ein Sprachenlehrer wußte Rat – nach knapp zwei Jahren.

Der Durchbruch in Europa gelang ihr als Wildkatze Luka neben Michael Heltau und Gaby Jacoby in dem Shaw-Stück „Helden, Helden“ (Musik Udo Jürgens) und mit einem Theaterskandal – im November 1977.

Weil sie glaubte, die „Boccaccio“-Aufführung an der Wiener Volksoper

nert sich Julia, die auch heute noch, wie sie sagt, tausend Tode vor jeder Premiere stirbt.

Erst mit zehn Jahren lernte der Kinderstar lesen und schreiben. Mit 14 bestand sie die Aufnahmeprüfung an der Music- and Art-Highschool in New York und verkündete dem Vater auf die Frage, was sie später einmal werden möchte: „Ein Weltstar“. Ihren Schulkol-

Jahren durfte sie erstmalig in dem Musical „South Pacific“, zusammen mit ihrer Schwester Mary, über die Bühne huschen. Gage: eine warme Mahlzeit.

Tausend Tode vor jeder Premiere

„Ich war damals so aufgeregt, daß ich tagelang nicht schlafen konnte“, erin-



würde wegen Erkrankung ausfallen, reiste sie nach Berlin, um dort bei einer Gershwin-Gala mitzusingen. Die Kollegin in Wien aber wurde doch noch rechtzeitig gesund. Die Vorstellung mußte trotzdem ausfallen, weil Julia Migenes in Berlin vor dem Mikrophon stand. Die Folge: fristlose Kündigung und eine Konventionalstrafe von 29.000 DM. Die Wiener Kultur-Journalisten befaßten sich über Wochen mit dem

Vorfall und konnten sich nicht einigen, ob die Künstlerin nun größenwahnsinnig oder einfach nur undiszipliniert sei.

Julia Migenes ertrug den Skandal mit Fassung und meinte selbstbewußt: „Jetzt muß der Direktor dieses Hauses drei Künstlerinnen neu verpflichten: einen Koloratursopran, einen Mezzosopran und eine Komikerin. Vorher hat er das alles in einer Person gehabt.“

In „Julias Opernführer“ (ARD) mixt sie bedenkenlos Albernheiten und Appetitliches

Super-Frau mit Super-Stimme

Das Allround-Talent Julia Migenes („Ich singe Musical, Jazz, Arien und Soul“) zahlte, verließ Wien und lebt seitdem in Paris. Nicht mehr gebunden an ein Theater wächst ihre Popularität rapide. Im letzten Jahr gab sie Konzerte in Kopenhagen, Brüssel, Paris, New York, San Francisco, Chicago und ein paar Proben ihres Könnens im deutschen Fernsehen. Sie parodierte in der ARD-Sendung „Es dirigiert: Theo Linggen“ Rollen, die sie, wie sie sagt, nie singen würde: die Walküre, die Venus, die Mimi.



Peter Alexander holte den „Opern-Vulkan“ in seine ZDF-Show

Sie war Stargast bei Peter Alexander („Eine absolute Spitzenkünstlerin“), bei Rudi Carrell („Eine Super-Stimme und eine Super-Frau mit vorbildlicher Berufsauffassung“) und bei René Kollo („Julia ist für mich die Fernseh-Entdeckung des Jahres“).

Die Gastauftritte aber haben offensichtlich nicht nur Alexander, Carrell und Kollo imponiert, sondern auch den Unterhaltungsmachern des Südwestfunks in Baden-Baden. Sie planen mit der Gewinnerin der „Goldenen Kamera“ (HörZu) eine 60minütige Personality-Show für den Herbst dieses Jahres. Regie: Bill Milié. Nur von deutschen Opernhäusern erhielt sie keine Angebote. „Ich würde gern später einmal an einem deutschen Opernhaus singen. Vielseitigkeit wird wohl für unseriös gehalten. Ich lasse mich in keine Schublade einordnen. Und das macht die deutschen Opernchefs skeptisch.“

Schnell zugegriffen dagegen hat eine Schallplattenfirma, für die sie drei LP

Die Karriere der Julia Migenes

fertigstellt: eine Gershwin-Weill-Platte; eine Platte, auf der Julia Migenes und René Kollo Lieder von Robert Stolz singen und eine Platte mit Kinderliedern.

Julia Migenes ist Mutter einer fünfjährigen Tochter: „Meine Beziehung zu Kindern ist sehr stark. Das liegt vielleicht an meiner verkorksten Erziehung. Bei uns zu Hause war immer die Hölle los. Ich möchte meinen Kindern gern das geben, was ich leider nie erhalten hatte: Liebe, Geborgenheit, Verständnis.“

Viel Zeit allerdings wird die US-Künstlerin nicht für Tochter Martina haben. Der Dauerstreß ist vorprogrammiert: Konzerte, Liederabende, Fernsehen, Schallplattenaufnahmen – bis Ende 1981 ist der „ehrgeizige Wirbelwind“ (Hamburger Abendblatt) ausgebucht. „Ich bin rundherum glücklich wenn ich arbeiten kann“, sagt Julia Migenes. „Ich brauch keine Verschnaufpausen.“

„Ich brauche Theaterluft“

Seit zwölf Jahren hat die kraushaarige Sopranistin keinen Urlaub mehr gehabt: „Verreisen und sich ruhig in die Sonne legen, da werde ich wahnsinnig. Ich würde spätestens nach drei Tagen krank. Ich muß Theater- oder Studio-luft schnuppern. Ich bin in meinem Element wenn ich fluchen und schreien, becirren und albern kann. Es macht

Julia in Action...



mir zum Beispiel immer wieder Spaß, eine ordinäre Hure zu spielen, wie die Jenny in Mahagonny, oder die Lulu in Alban Bergs Oper. Privat ist das alles nicht möglich. Da muß ich mich zusammenreißen, zügeln, bremsen, um nicht mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen.“

Privat hat Julia Migenes, im Gegensatz zu ihrem beruflichen Erfolg, wenig Glück. Zweimal war die wohlproportionierte Künstlerin mit den dunklen Augen und dem südländischen Temperament verheiratet. „Ich suchte einen Mann, an den ich mich anlehnen konnte. Aber für eine Ehe reichte das nicht aus. Außerdem war ich noch viel zu jung, als ich mit 20 Jahren zum erstenmal mein Ja-Wort gab.“ Zum zweitenmal versuchte sie es mit 23 Jahren. „Ich war aber immer noch zu naiv und unreif für eine feste Verbindung.“

... und zu Hause



Beide Verbindungen dauerten knapp zwei Jahre. Zu Ehemann Nr. 1, Heinz Marecek, hat Julia Migenes immer noch einen guten Kontakt: „Wir telefonieren regelmäßig. Man hat sich ja mal geliebt, das war doch etwas sehr Schönes und Wichtiges. Da kann man sich doch nicht hinterher hassen.“

Tochter Martina, die viel von der kapriziösen Sprunghaftigkeit der Mutter und von ihrer unbändigen Lust an Selbstdarstellung geerbt hat, stammt aus einer

Liaison mit einem ukrainischen Balletttänzer, dessen Namen Julia nicht verraten möchte. Nur soviel: „Er ist ein wahnsinnig lieber Mensch und ein sehr guter, umsichtiger Vater. Aber heiraten – nein, das würde nur ein weiterer Reinfall werden.“

Trotz mehrerer Enttäuschungen hat die Opernsängerin, die ihre „schwindelerregende Anatomie“ (Abendzeitung, München) mit makrobiotischer Diät (viel Getreide, viel Fisch, wenig Flüssigkeit, kein Fleisch, keine Milchprodukte, kein Salz, kein Pfeffer) erhält, die Hoffnung auf den richtigen Partner für eine dritte Ehe noch nicht aufgegeben. Von ihrem Traummann hat sie ganz konkrete Vorstellungen: „Ich suche einen humorvollen, starken Mann, der intelligent und wesentlich erfahrener ist als ich. Einen Mann, der für mich da ist, der mich akzeptiert wie ich bin, und der nicht versucht, meine berufliche Karriere einzuschränken.“

Von Emanzipation hält die tanzende Sängerin wenig. Das Gerede darüber hat ihrer Meinung nach die Zweier-Beziehungen nur noch schwieriger gemacht, als sie ohnehin schon sind. Das Theorie-Gefasel von Alice Schwarzer hält sie für sehr gefährlich, weil die Praxis und der Alltag doch anders aussehen. „Berufliche Gleichstellung: o. k., aber privat möchte ich gern schwach sein, möchte ich mich lieber anlehnen und ausruhen, als dauernd zu kämpfen und darauf zu achten, daß alle Arbeiten gleichmäßig verteilt werden.“

Eine Amerikanerin in Paris

Dieses Bedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit spiegelt sich in ihrer Pariser Wohnung im vornehmen 16. Arrondissement – in der Nähe des Eiffelturms – wider. Dicke Teppiche, weiche, tiefe Sofas, viele Blumen, allerlei erlesenes Chichi und überall Kerzen. Die Zweizimmer-Wohnung (84 Quadratmeter) will die Künstlerin nicht aufgeben, auch wenn sie in Zukunft die meiste Zeit rund um den Erdball jetten wird: „Ich liebe Paris, die Mentalität dieser Menschen. Vor allem aber soll meine Tochter nicht von einer Schule in die andere geschubst werden.“

Beruflich hat Julia Migenes in fünfzehnjährigem Einsatz erreicht, wovon sie als kleines Kind träumte, privat will sie jetzt den gleichen Ehrgeiz entwickeln. Der sehnlichste Wunsch der Opernsängerin, die auch gern mal in die Diskothek geht, um sich, wie sie sagt, „so richtig auszutanzen“: „Ich will unbedingt noch vier Kinder.“ Und was Julia Migenes sich vornimmt, das hat sie bis heute immer in die Tat umgesetzt.

